Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
D. Max Fischer, Berlin, D. Curt Stage, Hamburg, Adolf Schäfer, Bremen.

47. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1914 | Berlin-Bremen, den 2. Dezember. | Nr. 49

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.
Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Singend in den Feind! Von Gustav Schüler. — Der deutsche Glaube erwacht! Von Walther Classen. — Die Emden. Von Gustav Schüler. — Vom heiligen Krieg. Von Eißfeldt. — Die neue Saat. Von Gustav Schüler. — Wir daheim. Pfarrerspflicht im Kriege. Von A. F. Dies und Das. — Vom Büchertisch. — Vereine und Versammlungen. — Anzeigen.

Singend in den Feind!

Singend in den Feind, ihr Jungen,
Singend in den Tod gesprungen!
Tosend schallt's wie Frühlingsflut —
Zu den Vätern, zu den Müttern
Drängt des Zorngesangs Erschüttern
Mit der Marsen Mark und Mut.

Durch das Zagen, durch das Fragen
Wird es wie vom Sturm getragen,
Wo ein kleines Herz sich grämt —
Ihm sollst du von jenen Helden
Alles sagen, alles melden,
Daß das kleine Herz sich schämt.

Und so schallt des Sangs Gedröhne:
Glaubt an eure jungen Söhne,
Herzen, trinkt das Große ein!
Schöpferherrlich soll es walten,
Laßt die kleingemuten Alten
Wert der Heldensöhne sein! —

Und so stürmt es wilden Schalles:
Deutschland, Deutschland über alles!
Wie es flammenbrausend loht — —
Vaterland, du mußt bestehen,
Wenn die jungen Söhne gehen
Singend in den heißen Tod!

Gustav Schüler.

Der deutsche Glaube erwacht!

Die deutschen Maler Dürer und Cornelius haben uns die vier furchtbaren Reiter gemalt aus der Offenbarung St. Johannes, wie die menschen- und völkervernichtend über die Erde dahinstürmen. Ja, sie sind wieder ausgebrochen, die vier Reiter! Der Reiter des Sieges treibt sein Roß voran, in den Wellen der Weichsel läßt er es trinken, und seine Pfeile wendet er hinaus vom Gestade des englischen Kanals. Ihm aber folgen zwei andere, grimme Gesellen, der Reiter mit dem Schwert und der andere mit der Wage, Männermord und Hungersnot, und hinter diesen schließt den Zug der blaßgrüne Tod. Sie ist wieder da, die Zeit des Völkerverderbens, die Länder des Erdballs harren in bangem Schweigen, was noch werden will; durch die Seelen geht ein Grausen vor dem Unglaublichen, was doch täglich geschieht.

Als vor Wochen die Sonne des Herbstes leuchtend niederging und der klare Nachthimmel über Frankreichs reiche, nun verwüstete Fluren emporstieg, da sahen die Krieger mit Staunen den Kometen am Himmel stehen.

Es ist kein Weltgericht mit Feuerflammen aus den Tiefen der Erde, schwertschwingenden Engeln und himmlischen Posaunen —, aber gewiß, es ist ein Gericht. Sollen wir sagen wofür, — für Sünden unserer Feinde, für unsere Sünden; beides wäre leicht.

Nein, wir sagen nur eins: Werdet endlich ernst! Laßt ab von der Oberflächlichkeit. Begreift ihr denn nicht, daß ihr das Größte erlebt, was Menschen erleben können? Wir sind ja so mächtig naturwissenschaftlich aufgeklärt. Nicht Gott hat an einem Tag die Welt erschaffen, sondern der Kampf ums Dasein schafft und stählt sie täglich. Mit Genugtuung haben wir es gelesen, daß auch zum Wild im Walde die Raubtiere gehören, die das Kranke wegfangen. Nur der Kampf erhält und steigert die Lebenskraft. Nun, gut, da haben wir es. Die Völker sind auch wie die großen Tierfamilien, auch sie bedürfen des Kampfes, sonst werden sie fett und üppig, kränkeln und sterben ab. Hat die Not des Riesenkampfes uns nicht plötzlich einig gemacht, unsere Kraft herrlich offenbart, fühlen wir nicht, wie unsere innerste Lebenskraft zum Licht empor sich drängt?

Nun, noch ein Anderes erleben wir: „wir beten!" Und wenn wir es daheim noch nicht tun, wenn wir noch zu klug sind! Unsere Krieger tun es. Sie stört es nicht, daß auch die Feinde bitten. Ihnen ist eine höhere Weisheit geschenkt. Sie fühlen's, wie im furchtbaren Kampf die Seele sich wendet zu den tiefsten Quellen des Lebens, wie sie Kräfte schöpft aus dem geheimnisvollen Urgrund, aus Gott.

So glüht die Seele unseres Heeres von heiligem Feuer. Kämpfen für Heimat und Herd, für seines Volkes Leben ist wohlgefällig vor dem Weltenmeister. Unser Germanenvolk findet sich selber wieder in dieser einfachen, natürlichen oder nationalen Religion.

Doch dessen nicht genug! Unser heiliger Kampfeszorn ist doch nicht wieder einfach die Kriegerreligion der Germanen. Denn was ist das? Ernste, Edelste unter uns ermahnen immer wieder, daß wir doch nicht grausam werden wollen. Bei aller notwendigen, unerbittlichen Härte, — wir wollen bleiben, was wir sind. Was wirkt da in uns? Das ist unser Bestes —, die Ehrfurcht vor dem wunderbaren Geheimnis des Lebens —, unser Erbe, das wir von den Helden von Nazareth haben. Mit unserm Heere wandelt das rote Kreuz, das Zeichen der Barmherzigkeit. Die Worte wie die Dinge, „Lazarett“ und „Samariter“, sie gehen schließlich auf Jesus von Nazareth zurück. Aber es ist nicht nur das Mitleid mit dem Menschenelend, was sein großes Herz bewegt hat und was nun fortzeugend Werke der Barmherzigkeit schafft, sondern in ihm lebt ein Größeres, und das klingt und singt auch in den Tiefen unserer Seele, — das ist jene heilige Ehrfurcht vor dem Leben. Hier ist's, wo auch Barmherzigkeit und ärztliche Kunst sich nahe berühren. Die Wissenschaft, die den Gesetzen des Lebens unermüdlich nachforscht, schuf uns die ärztliche Kunst und Hygiene, die Tausende rettet, die sonst verloren wären. Wenn wir aber dieser Werke gedenken, so fühlen wir, daß unsere Barmherzigkeit getragen wird von einer großen, mächtigen Woge, das ist eben die Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Lebens. Nun wagen wir auch einer anderen Stimme in unserm Innern Gehör zu geben, und die Stimme ruft leise, aber unermüdlich: „Versöhnung, Frieden!“

Ja, wir Deutschen wollen die bittere Härte nicht scheuen, damit wilde, rohe Feinde zittern und die ersten Manieren der Kultur erlernen, aber wir schämen uns der anderen Gefühle nicht: Mitleid mit dem tapferen, blutenden Frankreich, mit den armen, von gottlosen Führern in den Tod getriebenen Völkern der Russen, schämen uns nicht der Sehnsucht nach der Einigkeit der Völker. Diese Sehnsucht aber ist ein Kind aus einer anderen Welt. Sie widerspricht der natürlichen Notwendigkeit des Kampfes, sie wird auch nie vollkommene Erfüllung finden, sie lehrt uns Deutsche, was wir vergessen und verlangen wollten, troß unserer großen Führer Luther, Goethe, Schiller, Kant: Der Menschengeist ist mehr als Natur. In der Natur wirkend und sich offenbarend, gehört unser Geist einer anderen Welt an. Und dies Leben, das wir im Menschen ehren und lieben, ist mehr noch als Natur; denn es ist bestimmt, Persönlichkeit zu werden, oder ein Kind Gottes, wie die Bibel sagt.

Hier freilich ist der Punkt, an dem unser ganzes Volk umkehren soll und ernste Buße tun: Wir haben mit allen Künsten der Rede, mit Übermut, zum Teil mit Spott und Hohn, die Wirklichkeit und Ewigkeit des geistigen Lebens geleugnet. Wir haben gerufen: „Natur, Natur!“ Wir haben die Technik, die Maschine und Schiffe und Torpedos gebaut, zu unserm Götzen gemacht und vergessen, daß diese Technik ein Kind unseres gottgegebenen Geistes ist. Wir haben uns so kläglich vorgelogen, Krieg sei unmöglich, die paradiesische Verbrüderung der Völker stehe bevor, — und vergessen: Die Sehnsucht nach Frieden und Harmonie widerspricht den Naturgesetzen; die Wirklichkeit ist Kampf. Aber diese Sehnsucht offenbart uns, daß unsere Seele noch eine andere Heimat hat. Gottes Reich, — im Sinn sittlicher Gemeinschaft der Menschen ist schließlich etwas Fremdes in dieser Natur. Hier ist der ewige Zwiespalt in der Menschenbrust. Wir leben, arbeiten, leiden, daß in uns ein Edleres reif werde über die Natur hinaus. Und siehe, hier ist der große Trost.

Manchem ist die Seele fast erlegen unter dem unsagbaren Leid, manche sind erschüttert und schwermütig zurückgekehrt aus dem furchtbaren Kampf, sich selbst und den Ihrigen zum bitteren Leid. Es gibt nur eine Kraft, um die unaussprechliche Fülle der Schmerzen zu überwinden, — der Glaube, — ja der Glaube, — dies vielgeschmähte Wort —, der Glaube an die Ewigkeit der Menschenseele, die reif wird im Leid und zwischen Tod und Leben emporwächst zu wunderbarer innerer Freiheit. Nehmt diesen Glauben in eure Seele, und ihr werdet draußen und daheim ausharren, bis zum guten Ende, bis euer Staat und Volk wieder gesichert anfassen können die gute Arbeit des Friedens.

Walther Classen.

Die Emden.

Was rühmt erzschallend durch die Welt?
Was wurde von witternden Hunden gestellt?
Die Emden!

Wie ein Werwolf hetzte hin und her
Brausend und beutend übers Meer
Die Emden!

Und ruht nun zerborsten und halbverbrannt
In der fremden See überrinnendem Sand
Die Emden!

Doch, wo sie ruht, auf den Wassern kreist
Der nicht verbrannte Rachegeist
Der Emden!

Der axtet Planken und kocht sich Stahl,
Und sie ist da, zum andernmal,
Die Emden!

Gustav Schüler.

Vom heiligen Krieg.

Vom heiligen Krieg reden jetzt Tag für Tag die Zeitungen. Von ihm erhoffen Deutsche und Österreicher eine wesentliche Förderung ihrer kriegerischen Operationen. Von seinem Gelingen befürchten Engländer, Franzosen und Russen eine ungünstige Beeinflussung ihrer militärischen Maßnahmen und eine Absplitterung beträchtlicher Gebietsteile aus ihrem jetzigen Besitz. Über Wesen und Bedeutung des heiligen Krieges zu orientieren, mögen hier ein paar kurze historische Bemerkungen folgen.

1.

Die Religion des Islams [1]) trägt das Gepräge der Kampfes-Religion. Ihr Stifter Mohammed (gestorben 8. Juni 632 n. Chr.) hat ihr diesen Charakter auf gedrückt. Nicht von vornherein trägt Mohammeds Religiosität diese Färbung. In der ersten Periode seines Auftretens, die man bis zur Hidjra, d. h. bis zur Übersiedelung Mohammeds von Mekka nach Medina (622), rechnen kann, ist er durchaus beherrscht von düsteren eschatologischen Vorstellungen, von dem Gedanken des nahen Weltgerichts. Diese, ihm in visionären Erlebnissen gefestigte, Gewißheit von dem Herannahen des Weltgerichts löst den Ruf zur Buße in ihm aus. Verkünder des Weltgerichts und Bußprediger ist Mohammed auf dieser ersten Stufe seines Wirkens. Es liegt nahe, aus der Geschichte der jüdisch-christlichen Religion die Gestalt Johannes des Täufers zum Vergleich heranzuziehen. Überzeugt von dem nahen Ende, hatte er keinen Sinn für die Dinge dieser schon im Vergehen begriffenen Welt. An Eroberung dieser Welt, an Kampf, dachte er nicht. — In Medina aber ändern sich die Dinge, und er wird hier ein anderer. „Wenn er auch in den neuen Verhältnissen nicht aufhört, seinen Ruf als „Warner“ zu fühlen und zu üben, so erhält seine Verkündigung doch eine neue Richtung. In ihr spricht nicht mehr bloß der eschatologische Schwärmer. Die neuen Verhältnisse machen ihm zum Kämpfer, zum Eroberer, zum Staatsmann, zum Organisator des neuen, immer mehr erwachsenden Gemeinwesens. Der Islam als Institution erhält hier seine Umformung; hier bilden sich die ersten Keime seiner gesellschaftlichen, juristischen und

[1]) Islam = Hingebung, Hingebung der Gläubigen an Allah.

politischen Ordnungen“ [2]). Ein theokratisches Gemeinwesen, in dem Religion und Politik, Geistliches und Weltliches zu einer untrennbaren Einheit verbunden sind, entsteht hier, und Mohammed ist das Oberhaupt dieser Theokratie. Wieder liegt es nahe, eine Gestalt aus der christlichen Religionsgeschichte zum Vergleich heranzuziehen: Calvin während seiner zweiten Wirksamkeit in Genf (1541—1564). Und dieses theokratische Gemeinwesen Mohammeds trug in sich den mächtigen Trieb, sich auszudehnen, nicht durch die Waffe des Geistes nur, durchs Wort, sondern durchs Schwert. Diese zweite Periode der Wirksamkeit Mohammeds trägt durchaus das Gepräge des Kampfes. Zunächst galt es, die Araber für seine Verkündigung und seine Herrschaft zu gewinnen. Das versuchte er auch auf friedlichem Wege, durch Mission oder diplomatische Verhandlungen. Das wichtigste und wirksamste Mittel aber war der „heilige Krieg“ (arabisch: Djihad). Tatsächlich hat Mohammed es erreicht, daß ganz Arabien seiner Herrschaft untertan wurde. Seine Gedanken und Pläne aber gingen weiter: auf die Eroberung der Welt: die ganze Welt mußte dem Islam und seiner Herrschaft unterworfen werden. Diese Aufgabe der gewaltsamen Welteroberung, und das heißt den „heiligen Krieg“, hat er seinen Nachfolgern als vornehmstes Vermächtnis hinterlassen, hat er allen Gläubigen ins Herz und Gewissen hineingehämmert. „O ihr, die ihr glaubt! gehorchet Allah und gehorchet dem Gesandten (d. h. Mohammed), und machet eure Taten nicht zunichte . . . Werdet nicht schlaff und rufet die Ungläubigen nicht zum Frieden, während ihr die Oberen seid; und Allah ist mit euch und verkürzt euch nicht um eure Taten,“ so ruft er im Koran [3]) den Gläubigen zu. Pflicht ist's, heilige Pflicht, an diesem Kampfe teilzunehmen. „Nicht sind gleich die vom Kampf Zurückbleibenden von den Gläubigen, es sei denn, die einen Schaden haben, mit den auf dem Wege Allahs mit ihren Gütern und ihren Seelen eifrig Kämpfenden. Allah hat mit höherer Stufe ausgezeichnet, die mit ihren Gütern und ihren Seelen kämpfen, über die Zurückbleibenden. Und allen hat Allah Gutes verheißen; aber Allah hat die eifrig Kämpfenden mit großem Lohn ausgezeichnet vor den Zurückbleibenden, mit Rangstufen von ihm und Vergebung und Erbarmen“ [4]). — Man spürt's den Worten an, daß sie aus fanatischem Herzen geflossen sind und wilde Kampfeslust in den Herzen zu wecken vermögen. Sie haben's getan. Man weiß, wie unter Mohammeds Nachfolgern die Moslemin, d. h. die Anhänger des Islam, in beispiellosem Siegeszuge Syrien und Ägypten und das neupersische Reich sich unterworfen, Nordafrika und Spanien erobert haben. Man weiß auch, daß sie die abendländische Kultur und das Christentum ernstlich bedroht haben, und daß Karl Martell das Verdienst hat, durch ihre Besiegung in der Schlacht bei Poitiers (732) diese Gefahr abgewendet zu haben. Ohne den Fanatismus, den Mohammed und seine Worte in die Seelen dieser Scharen geworfen haben, wären ihre kriegerischen Taten undenkbar und unerklärlich.

2.

Mohammeds Nachfolger in seiner Stellung als Haupt des theokratischen Gemeinwesens, das der Islam darstellt, waren die Kalifen, d. h. eben Nachfolger. Die Geschichte des Kalifats ist in politischer, vor allem in kultureller Hinsicht außerordentlich fesselnd. Wir verfolgen sie indes hier nicht weiter. Wir überspringen etwa 400 Jahre und versetzen uns ins 11. und 12. Jahrhundert. Um diese Zeit dringen aus den Niederungen östlich vom Kaspischen Meere, wo sie ihre Sitze hatten, die *seldschukischen Türken*, ein zu dem uralaltaischen Volksstamme (nicht zu den Semiten, wie die Araber!) gehöriges Volk, in das byzantinische Reich und das Gebiet des arabischen Kalifats ein und *nehmen den Islam an*. Auf den eroberten Gebieten entstanden mehrere seldschukische Sultanate (Kaiserreiche). Um 1300 gelingt es Osman (1299—1326), Emir (Befehlshaber) einer von einem seldschukischen Sultanat zu Kriegsdiensten verwendeten anderen Gruppe von Türken, die sich nach ihm *Osmanen* nannten, sich zum selbständigen Sultan aufzuschwingen. Er ist der Begründer des osmanischen Sultanats. Seine Nachfolger breiten ihre Herrschaft weiter und weiter aus: über Kleinasien, Mazedonien, Thrazien, Serbien und Bulgarien, alles Gebiete, die zum byzantinischen Reich gehört hatten. 1453 fiel auch der letzte Rest dieses Reiches in türkische Hände: Konstantinopel. Bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts schreitet diese Ausbreitung des türkischen Sultanats fort. Seitdem setzt der Prozeß ein, den unsere Zeit mit erlebt hat, der Prozeß des Verfalls und der Abbröckelung. Auch hier gehen wir auf Einzelheiten nicht weiter ein. Nur ein nach dem Jahre 1453 fallendes Ereignis von außerordentlicher Wichtigkeit muß genannt werden: der Sultan Selim I. (1512—1520) nimmt für sich und seine Nachfolger die *Würde des Kalifen* in Anspruch. Seitdem ist der Sultan nicht nur Sultan, d. h. Kaiser des türkischen Reiches, sondern auch Kalif, d. h. *Nachfolger Mohammeds und Befehlshaber aller Mohammedaner, einerlei, in welchem Staate sie wohnen.* Und zwar ein Befehlshaber, dem absolute Autorität in allen religiösen und weltlichen Dingen zusteht und von allen Mohammedanern — mit geringen Ausnahmen — zuerkannt wird. — Was diese Tatsache zu bedeuten hat, gerade in der jetzigen Situation zu bedeuten hat, wird klar, wenn man folgende Zahlen ins Auge faßt: Die mohammedanische Bevölkerung des türkischen Reiches, über die der Sultan als Sultan zu gebieten hat, beträgt etwa 17 Millionen Menschen, die Bevölkerung des türkischen Reiches überhaupt etwa 23 Millionen. Die Zahl der Mohammedaner schätzt man auf 200—300 Millionen (Türkei 17, Persien 9, Vorderindien 61, China 33, Malaiische Archipel 31, Afrika 76, Europa 12 Millionen). Ein Krieg des türkischen *Sultanats* hätte am Ende nicht allzu viel zu bedeuten. Der „heilige Krieg“ aber, den der *Kalif* befohlen, ist Krieg des ganzen Islam!

3.

Auf dem Hintergrunde dieser Bemerkungen wird der Fetwa (= religiös-juristisches Gutachten), der die Erklärung des „heiligen Krieges“ der islamitischen Welt angezeigt hat, Leben und Farbe gewinnen. Er sei darum hier mitgeteilt.

Wenn sich mehrere Feinde gegen den Islam vereinigen, wenn Länder des Islam geplündert, die muselmanische Bevölkerung niedergemetzelt und gefangen genommen wird, und wenn in diesem Falle der Padischah des Islams nach den heiligen Worten des Korans den Heiligen Krieg verkündet, ist dieser Krieg Pflicht aller Muselmanen, aller jungen und alten muselmanischen Fußsoldaten und Reiter, und müssen sich alle islamischen Länder mit Gut und Blut beeifern, den Dschihad (Glaubenskrieg) zu führen? Antwort: „Ja!“

Die muselmanischen Untertanen Rußlands, Frankreichs und Englands und die Länder, die jene unterstützen, die auf diese Weise das Kalifat mit Kriegsschiffen und Landheeren angreifen und den Islam zu vernichten trachten, müssen auch sie den Heiligen Krieg gegen die Regierungen, von denen sie abhängen, führen? Antwort: „Ja!“

Jene, die, statt den Heiligen Krieg zu führen, in einem Zeitpunkte, wo alle Muselmanen dazu aufgerufen sind, daran teilzunehmen vermeiden, sind sie dem Zorn Gottes, dem großen Unheil und der verdienten Strafe ausgesetzt? Antwort: „Ja!“

---

[2]) Goldziher, Vorlesungen über den Islam. Heidelberg 1910.
[3]) Sure 47, V. 35. 37. (Der Koran ist in 114 Suren = Hauptstücke eingeteilt.)
[4]) Sure 4, V. 97 u. 98.

Begeht die muselmanische Bevölkerung der genannten Mächte, die gegen die islamische Regierung Krieg führen, eine große Sünde, selbst wenn sie unter Androhung des Todes und der Vernichtung ihrer ganzen Familie zur Teilnahme am Kriege gezwungen worden sind? Antwort: „Ja!"

Wenn Muselmanen, die sich in dem gegenwärtigen Kriege unter der Herrschaft Englands, Frankreichs, Rußlands, Serbiens, Montenegros und jener Staaten befinden, die diesen Hilfe leisten, gegen Deutschland und Österreich-Ungarn, die der Türkei beistehen, Krieg führen würden, verdienen sie den Zorn Gottes, weil sie dem islamischen Kalifat Nachteil verursachen? Antwort: „Ja!"

Das hat die Erklärung des „heiligen Krieges" zu bedeuten: Eine Elementarkraft der Menschheit, religiöser Fanatismus, ist in 200—300 Millionen von Menschenherzen entfacht. Nun, gieriges Rußland, nun, krämerisches England, hüte dich! Eißfeldt.

Die neue Saat!

Heimaterde, wo ich wieder stand,
Draus die Lebenssäfte stetig quollen,
Zeige, was du bist, mein teures Land,
Küste brausend deine braunen Schollen!

Wie durch deutsche Herzen Feuer flockt,
Muß ein Flammengeist dich rüttelnd treiben,
Daß ein Sturm von Kraft aus dir frohlockt,
Schlafend darf nicht Keim und Sprosse bleiben!

Dopple rächend deiner Ähren Mark,
Wenn die Feinde deine Pflüger morden!
Weil du stark warst, machtest du uns stark,
Was wir sind, wir sind's durch dich geworden!

Treibe, dränge, bilde neues Korn,
Schaff uns Brot, du heilige deutsche Erde,
Gieß in deine Halme Glut und Zorn,
Daß ein Jahr des höchsten Erntens werde!

Gustav Schüler.

Wir daheim.

Pfarrerspflicht im Kriege.

Was wir auch von unseren Truppen im Felde hören: von allen und vom Einzelnen wird Ungeheures an Mut und Ausdauer gefordert, und nur die Drangabe der letzten Kraft von Führern und Soldaten vermag zu leisten, was dort Bewundernswertes geleistet wird. Das erhabene Vorbild und der Gedanke, daß, was da draußen geschieht, für uns geschieht, muß auch uns zu äußerster Anspannung des Willens und des Könnens treiben, wir könnten's ja sonst nicht ertragen, nicht mit draußen zu sein. Es gibt ganz gewiß keinen Pfarrer, der nicht mit doppeltem Eifer seine Arbeit tut und neue Pflicht und Tätigkeit in diesen Wochen übernommen hat. Alle die Familien der Krieger, und wieder die der Verwundeten und Gefallenen, all die Hilfesuchenden und Hilfebietenden sollen besucht und wieder besucht werden. Rat und Auskunft gilt es in Dingen des Wirtschaftslebens, der Heeresorganisation, des Hilfsdienstes, ja wohl auch der militärischen Lage zu suchen und zu geben. Nicht nur die Gemeinde, die an den Pfarrer gewöhnt, ihn leicht versteht, sammelt sich in Kirche und Familienabend, es gilt die Verbindung herzustellen mit denen, die des kirchlichen Lebens entwöhnt sind, nun aber zu Gottesdienst und Predigt kommen. Ernste Fragen kommen aus der Gemeinde und steigen im eigenen Herzen auf: Krieg und Christentum, Blut und Friedensbotschaft, Tod und Not und Gottesliebe, Nation und Gottesreich, Diesseits und Jenseits. Je ernster die Gemeinde hier feste Antwort fordern darf und nicht mit Problemen und Fragezeichen zufriedengestellt sein kann, um so härter liegen dem Pfarrer solche Fragen auf, um so tiefer muß er sich verkriechen in die Stille seiner Studierstube, wenn es anders nicht möglich ist, in den Stunden der Nacht. Nur kein rasches Drüberhinfahren jetzt, keine Phrase, kein halbes Wort, furchtbares Unheil kann daraus kommen, nicht in lohendem Brand, aber in still fressendem Übel, dessen Jammer erst nach dem Kriege zutage kommen wird.

Die Seelen sind erregt unter dem Ernst der Lage, unter dem Neuen, d. h. der Erkenntnis der Wirklichkeit, die sonst der Friede dem Oberflächlichen verbirgt, daß nämlich der Einzelne so wenig, so gar nichts ist. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest und das Menschenkind, daß du dich seiner annimmst! Alle Berechnungen und Sicherheiten, Hoffnungen und Pläne hat der Krieg über den Haufen geworfen. Herausgerissen aus dem Zusammenhang, dem Tode in jedem Augenblick stehen Volksteile gegenüber, der Verlassenheit, der Not fürs Leben können in der nächsten Stunde Weiber und Kinder verfallen. Da erkennen sie, daß alles Sein und Geschehen in Gottes Hand ruht. Wie aber diese nun so klare Erkenntnis mit dem bisherigen vermitteln? Wie diese heilsame Erkenntnis festmachen und fruchtbar machen in den Herzen der Menschen? Soll aus Mitleid und Opferwilligkeit dieser Tage, soll aus dem Brudersinn im Felde und daheim nicht endlich die soziale Gesinnung erstehen, die tiefinnerlich den Mitmenschen achtet um seiner selbst willen und das Recht ihm gibt und schafft? Das alles und vieles mehr weist uns auf die innerliche Arbeit, die stille, tiefgrabende, ruhelose, die nicht eher zur Ruhe kommen darf, als bis klare Erkenntnisse und fester Wille, bis eine Überzeugung aus hellen Gründen im Kopf des Pfarrers gewachsen ist.

Die aber kommt nimmer aus Erlebnissen! Nimmer aus dem Durchfühlen und immer wieder Nachempfinden von Erfahrungen, die kommt nicht im Hin und Wieder, Auf und Ab des Verkehrs mit den Menschen, nicht im Wirrwarr der Arbeit und im Sturm der Begeisterung, die kommt nur aus heißer, fester Arbeit in der Stille und Einsamkeit des Studierzimmers mit den größten Geistern im Bunde, die Gott, Welt, Menschheit, Schicksal tiefer gedacht haben als wir. Blicken wir in die Aufgaben der Gegenwart, denken wir an die Zukunft (wer wird denen, die draußen zu neuem religiösen Leben erwacht sind, die Vermittelung schaffen, dieser Empfindungen mit dem alltäglichen Leben des Friedens, dieses neu Gewonnene sichern gegen Spott und Widerrede?) — — philosophische, theologische Vertiefung, neues Durcharbeiten des gesamten theologischen Gebietes, das tut uns not, das ist Pfarrerpflicht im Kriege. Keiner sage: Wer will dazu jetzt Ruhe und Sammlung finden, Zeit und Muße?! — Bismarck hat einmal das harte Wort gesprochen, als zur Entschuldigung einer falschen Maßregel des Königs ihm eingewandt wurde, der König habe keinen Schlaf finden können: „Ein König muß schlafen können!" — Ein Pfarrer muß jetzt arbeiten können! — Keiner sage: es sei schon zuviel im Tageslauf zu tun; wer solle noch arbeiten in der Nacht? — Die draußen leiden Schaden an ihrer Gesundheit in kalten Nächten und nassen Kleidern, und haben Weib und Kind daheim! Für wen willst du deinen Kadaver konservieren? — Sage niemand: jetzt kommt es auf die Praxis an, aufs Tun allein — nicht aufs Sinnen, Grübeln, Denken, Folgern! — Wehe uns, wenn die Offiziere nicht an ihren Karten säßen, mit ihren Zahlen rechneten und klügelten über die Bewegungen des nächsten Tages — alles „Handeln", Stürmen, Bluten unserer Truppen wäre Wirrwarr und Vernichtung. — —

Alles Reden, das nicht aus klarem Verständnis kommt, kann, es mag noch so schön sein, keine Klarheit schaffen, und aus den wie auch immer die Seele umfangenden und gefangennehmenden Stimmungen tauchen hernach die alten Zweifel und Fragen an Gott, am ewigen Leben, an Gerechtigkeit und Wahrheit wieder hervor. Aller Trost aus heißem Mitleid, innigem Teilnehmen, herzlichem Eingehen auf des anderen Weh, zartem Rühren und Berühren — ist verloren, klingt nicht aus ihm die Gewißheit und die Wegweisung zur Gewißheit heraus, nach der das jammernde Herz ruft. — „Sie sehen auf ihre Offiziere und Unteroffiziere, wenn die ersten Kugeln pfeifen, wenn der Ruf kommt zum Sturmlauf, keine Wimper darf zucken, kein Stocken noch Stolpern", so erfahren wir's von der Front. Sie haben recht, im Offizier lebt bewußt, ausgebildet, durchgearbeitet, was in ihnen lebt im dunklen Wollen und Können, wo beides in jenen versagte, wie sollten sie es dann leisten. Felsenschwer, steinhart fällt die Verantwortung in diesem Vergleich auf die Pfarrer der Gemeinde, sie sollen, sie müssen reif, fertig, durchgebildet, klar, sicher sein in Grundsätzen und Überzeugungen — oder sie sollten nicht Pfarrer sein, sie stiften Verwirrung und Unheil, gerade weil sie auf diesem Posten stehen.

Also hinein! ins Studium, ins Sinnen, Grübeln, Denken, Lesen und Arbeiten, damit wir, wo es fehlt, weil wir im Frieden den Mangel nicht merkten, jetzt Wandel schaffen, Klarheit gewinnen, Überzeugung fest begründen. Du sagst: Nun sei es zu spät, es dränge die Zeit, nun könne Gründliches nicht herauskommen, dazu brauche man der Muße! Birg dich nicht hinter solchen Vorwand! Hör' auf den D. Luther: „Meine Theologiam hab ich nicht gelernt auf einmal, sondern ich habe immer tiefer und tiefer darnach forschen müssen. Da haben mich meine Anfechtungen dazu gebracht; denn die heilige Schrift kann man nimmermehr verstehen, außer den Praktiken und Anfechtungen. Solches fehlet den Schwärmern und Rotten, daß sie den rechten Widersacher, nämlich den Teufel, nicht haben, welcher es einem wohl lehret. . . . Wenn wir sonst einen solchen Teufel nicht haben, so sind wir nur speculativi Theologi, die schlecht mit ihren Gedanken umgehen und mit ihrer Vernunft allein spekulieren, daß es so und also sein solle, wie etwa die Mönche in den Klöstern auch getan haben."*) So nimm deine Unwissenheit und Unsicherheit als den Teufel, der dich plaget, laß dich von diesen Nöten in ein heißes, tiefbohrendes, unmüßiges Studium treiben, wisse!, nun kommt etwas anderes heraus, als wenn du problema auf problema häufst und spielst sie gegeneinander aus — in dieser Not redet der lebendige Gott zu dir, du wirst den Widerhall seiner Worte in deinem Studium finden, dein Gehör wird feiner, dein Gesicht schärfer werden, denn bei der Art, wie du im Frieden mit Muße und Behagen deine Studien treibst.

Birg dich nicht hinter Vorwänden, geh hin! Tu ein Stoßgebet: Herr, hilf! Und dann fang an.

Geschichte oder Philosophie oder Dogmatik oder Ethik, ganz gleich — diese Gebiete liegen alle auf einer Kugel, wie die Teile der Erde, dringt einer tief hinein, kommt er zum Mittelpunkt und spürt die Regungen und Bewegungen und findet die Verbindung zu den anderen Gebieten, von innen her. Nur in die Tiefe, nicht Wissen, sondern Wissenschaft, nicht gelehrte Notizen, sondern geistige Zusammenhänge, nicht Brocken hier und Brocken da, sondern ein Ganzes ganz. Nicht müde werden und eisern aushalten im monatelangen Stellungskampf, bis das Gebiet überwunden, bis es unser ist.

*) Aus Martin Luthers Tischreden, die in der „Deutschen Bibliothek" soeben in Auswahl von Frederking herausgegeben sind. Ein Buch für diese Tage, auch für die langen Stunden im Schützengraben und im Lazarett wie geschaffen. Wie das große Gotteskind, der D. Luther, da umspringt mit Gott, dem Teufel, der Welt, den Menschen der Sünde und dem ewigen Leben aus seiner tiefen Frömmigkeit und mit seiner mächtigen Geisteskraft, ist herrlich zu lesen.

(In Berlin haben sie gemeinschaftliche Arbeit begonnen und wollen nun nach den ersten Paulusarbeiten und einem Vortrag über „Lessing" „die protestantische Dogmatik" durcharbeiten: einer mit der altprotestantischen Dogmatik, der andere mit einem Modernpositiven, wieder einer mit einem Schüler Ritschls, noch einer mit Biedermann, im besonderen beauftragt.)

Von der Oberfläche in die Tiefe, aus dem Lärm des Tages in die Stille, um dann mit neuen Kräften zu wirken — das ist das Ziel. Warum da draußen gekämpft wird, von Schützengraben zu Schützengraben, das sind die Gottesgedanken, die er mit den Völkern und mit der Menschheit hat. Dort werden sie erkannt in den Notwendigkeiten, die erscheinen und die der Mut, die Tatkraft, die Klugheit und das Wissen aus einer jahrzehntelangen Vorarbeit im Studium aller Möglichkeiten und Mittel sich zu eigen gemacht. Auch wir müssen uns jener Gedanken bemächtigen. Wir werden das niemals tun im Lesen der Zeitungen, im Hören von Berichten und Geschichten, im Geschwätz von Mensch zu Mensch, niemals in der praktischen Arbeit des täglichen Amtes, der pastoralen Produktion — wir erwerben sie nur klar und sicher in stillem, festem Durchdenken, Wiederdenken und Weiterdenken der in der Geschichte und den Werken der Genien verborgenen Gedanken mit ihren logischen und sachlichen Notwendigkeiten, die uns aus dem Zufälligen der eigenen Begabung wie des einzelnen Erlebens in die Höhen und Tiefen des (ewigen) Lebens eindringen lassen. Das ist Pfarrerarbeit im Kriege! A. F.

Dies und Das.

Eine Weihnachtsnummer von „Sonntag und Alltag" mit Bildschmuck ist erschienen und umsonst in beliebiger Zahl zur Versendung an unsere Krieger im Felde, wie zur Verteilung in der Gemeinde von der Druckerei Hoffmann &Reiber gegen Ersatz des Postgeldes zu beziehen. Wir hoffen, daß alle unsere Freunde von diesem Angebot reichlich Gebrauch machen. Vereine senden die Nummer mit Vereinsstempel als Weihnachtsgruß an ihre Mitglieder.

*

Weihnachtsbescherungen 1914. In den städtischen Verwaltungen in Charlottenburg haben die Weihnachtskommissionen eine Beratung über die Art der diesjährigen Weihnachtsfeiern gehabt. Allgemein ist die Ansicht ausgesprochen, daß in diesem Jahr das Weihnachtsfest mehr denn je ein Familienfest sein muß. Alle öffentlichen Feiern und Bescherungen sollen fortfallen; Weihnachten soll ins Haus gedrängt werden. Es war schon zur Unsitte geworden, Erwachsene und Kinder scharenweise zu den Christbäumen zu führen, die man ihnen in Anstalten, Schulen und öffentlichen Lokalen angezündet hatte. So soll dieses Jahr eine Reform schaffen und die von den Kommissionen ins Haus geschickten Pakete sollen die Mütter in den Stand setzen, ihrem Kind selbst Christkind zu sein. — In vielen Häusern ist und wird noch große Trauer einziehen, und wo das Leid vorüberzog, da lebt Angst und Sorge um den Vater, den Sohn, den Bruder im Felde. Darum überlasse man es jeder Familie, wie sie Weihnachten feiern will. Selbst wenn Kinder den Christbaum entbehren müssen, es schadet nichts. Wäre alles so wie in früheren Jahren, der Ernst dieser großen Zeit ginge an den jungen Menschenseelen vorüber; hat aber das Kind gesehen: Mutter hat beim Auspacken der Gaben geweint, Weihnachten 1914 wird sich ihm tief in die Seele prägen. — Alle Feiern überlasse man der Kirche. Meine man, die Kirchen seien an den Festtagen zu klein, so muß an die Gemeindekirchenräte das Ersuchen gestellt werden, Doppelfeiern, besonders am Heiligabend, einzurichten, auf daß jedem Verlangen nach Trost und Erbauung genügt werde. Rhode.

*

Lp. 160 **evangelische Pfarrer aller Richtungen in Groß-Berlin** haben folgende Erklärung unterzeichnet:

„Die unterzeichneten Geistlichen Groß-Berlins sehen in dem Abs. 2 des § 65 des Reichsmilitärgesetzes (Ziffer 5, § 118 der Deutschen Wehrordnung), wonach ordinierte Geistliche des Beurlaubtenstandes und der Ersatzreserve zum Dienste mit der Waffe nicht herangezogen werden, ein nicht zu rechtfertigendes Ausnahmegesetz und eine Zurücksetzung ihres Standes in der sonst allen Ständen zustehenden Ehre, mit den Waffen das Vaterland zu verteidigen. Sie leiden bei der bisher geübten strengen Durchführung dieses Gesetzes unter der Halbheit, zwar vor der Ordination mit der Waffe dienen zu dürfen, dafür

aber nach der Ordination sowohl in Friedens-, als besonders in Kriegszeiten von diesem Vorrecht ausgeschlossen zu sein. Zwar erkennen sie als ihre vornehmste Pflicht an, in Kriegszeiten durch Predigt und Seelsorge im Felde wie daheim die geistigen Vorbedingungen des Sieges zu schaffen, verlangen aber über diesen Bedarf hinaus als Staatsbürger auch mit der Tat für die in ihrer evangelischen Verkündigung aufgestellten höchsten sittlichen Forderungen eintreten zu dürfen. — Der Erlaß des Evangelischen Ober-Kirchenrats vom 18. September d. J. verspricht zwar eine mildernde Auffassung des Gesetzes zu schaffen, indem er den Geistlichen unter gewissen Vorbedingungen den Dienst mit der Waffe genehmigt, beseitigt aber damit nicht die Unklarheit über Auslegung und Anwendung des Gesetzes. Darum sind wir entschlossen, beim Reichstage um Aufhebung dieses Gesetzes einzukommen und eine gesetzliche Neuregelung der militärischen Stellung des evangelischen Pfarrers im oben angedeuteten Sinne zu beantragen."

Dieser Erklärung hat auch die letzte Versammlung (am 24. d. M.) des Berliner Evangelischen Pfarrervereins zugestimmt und sie dem Zentralvorstand der Evangelischen Pfarrervereine Deutschlands mit dem Ersuchen überreicht, baldmöglichst die gesetzliche Neuregelung in die Wege zu leiten.

Vom Büchertisch.

Wissen und Forschen V. Benedetto Croce, **Grundriß der Ästhetik.** Leipzig 1913, Felix Meiner. Broschiert 2 M., gebunden 2,60 M. III und 85 S.

Das Buch ist aus vier Vorlesungen entstanden; dementsprechend ist die Darstellung kurz und gedrängt. Dadurch, daß der Verfasser streng beim Thema bleibt und nur einen Grundriß der Ästhetik, aber keine Geschichte derselben gibt und geben will, und dadurch, daß er die Definition „Kunst ist Intuition" gleich an den Anfang des ersten Teiles stellt, um dann die aus dieser Definition sich ergebenden Negationen und Unterscheidungen zu beleuchten, gewinnt das Buch eine außerordentliche Klarheit.

In dem Abschnitt „Vorurteile über die Kunst" gibt die Wertung der Kunst als Intuition die Grundlage zu den Ausführungen, während bei der Behandlung der „Stellung der Kunst im Geist und in der menschlichen Gesellschaft" der logische und geschichtliche Zusammenhang der Kunst mit dem gesamten geistigen Leben betont wird. Im letzten Abschnitt „Kunstkritik und Kunstgeschichte" verlangt der Verfasser Identität dieser beiden Größen, wie er überhaupt nur ein einheitliches Urteil über die Kunst gelten läßt und jedes Urteil über ein Kunstwerk, das nur einzelne Seiten desselben in Betracht zieht, als unvollkommen und deshalb falsch ablehnt.

Das Buch bietet eine vorzügliche Anleitung zum Durchdenken der Kunstprobleme, und diejenigen Leser, welche „vom Anblick des im Flug durcheilten Gebietes Lust bekommen haben und sich nun anschicken, besondere Reisen in diesem oder jenem Teil zu unternehmen", werden durch die Lektüre des Buches das Rüstzeug zu solchen Unternehmungen gewonnen haben. Meyer.

Dem unbekannten Gott. Roman von M. E. v. Rheinbaben. Geheftet 3 M., gebunden 4 M. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. 1913. 214 S.

Der Roman führt geschickt die mannigfachen uralten und doch ewig neuen Kämpfe der Seele um Gott und um ihr eigenes Selbst im Rahmen des Lebens pommerscher Adelskreise der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts vor. Es handelt sich bei allen geschilderten Typen der damaligen Orthodoxie, der verschiedenen Sekten mit ihren oft ungesunden Auswüchsen, wie auch bei den von vornherein freier gerichteten Personen um ein Aufsteigen vom Buchstaben oder doch von innerer Unfreiheit und Unklarheit zu dem starken, freien und frohen Glauben Jesu, um ein Ergreifen und Erleben des großen Gottes der Wirklichkeit, der uns lehrt, die Welt als seine Welt ansehen und werten und die Menschen behandeln nach den Grundsätzen, die sich aus seiner uns zuteil werdenden, persönlich erfahrenen Liebe ergeben. Solche Menschen, die ihr Bestes, das ja Gottes ist, herausarbeiten, die also den Weg innerer Wahrhaftigkeit gehen, werden uns so anschaulich vor Augen gestellt, daß wir an ihrem Geschick inneren Anteil nehmen. Vielleicht hätte hier und da der Fortschritt des Reifens der Persönlichkeiten eingehender begründet werden müssen. Man hat gelegentlich die Empfindung der sprunghaften, psychologisch nicht genügend motivierten Entwicklung. Es wäre zu wünschen, wenn der Verfasserin durch eine gewiß kommende Neuauflage Gelegenheit geboten würde, die tiefen Probleme, denen sie nachgeht, eingehender zu behandeln und so den Roman reicher auszugestalten. Aber auch in der knappen vorliegenden Form verdient der Roman, welcher sich über den Durchschnitt erhebt und an mehr als einer Stelle von starkem Können zeugt, um seiner reichen Anregungen und den Menschen wirksam anfassenden Impulse willen angelegentliche Empfehlung. Meyer.

Joh. Warms: **Die Taufe.** Gedanken über die urchristliche Taufe, ihre Geschichte und ihre Bedeutung für die Gegenwart. Christliches Verlagshaus Wiegand & Co., Bad Homburg. 1913. 281 S.

Ein reichhaltiges, auch die neueste Literatur aus allen Lagern berücksichtigendes Buch eines sogenannten Wiedertäufers, der als neutestamentlicher Biblizist die Taufe erwachsener Gläubiger als allein schriftgemäß erweist, die Beurteilung der Taufe bei Katholiken, Lutheranern, Gemeinschaftschristen, Reformierten prüft, das Fortbestehen der Kindertaufenpraxis allein aus staatskirchlichen Gründen erklärt, zum Teil ergreifende Mitteilungen aus der Leidensgeschichte vieler ernster, hochgesinnter Wiedertäufer bis vor 60 Jahren bringt, auch in 23 Anhangskapiteln eine vielseitige Gelehrsamkeit voll Ernst, Scharfsinn und persönlicher Wärme entfaltet. Es berührt eigenartig, daß bei aller Ablehnung der neutestamentlichen, naiven Biblizierung des Verfassers dieser doch in vielem dem Liberalismus näher steht und von ihm eher verstanden und gewürdigt werden wird, als von einer gerade auf Schriftgemäßheit — mit Unrecht! — pochenden Orthodoxie. — Man lasse sich durch den Verlag und das erste Kapitel nicht abschrecken! Es steckt doch große Vorurteilslosigkeit in dem Buche. G. Freybe.

Gustav Mix, Pfarrer in Guben, **Der Pfarrer als Volkserzieher.** Einige Kapitel aus der Praxis des Landpfarrers. 30 S. 1914. Dresden, Sturm & Co.

Eine ganze Reihe praktischer Winke für Jugendpflege, Kirchenchor, Familienabend, Haushaltungsschule auf dem Lande und anderes Material dafür gibt das Büchlein, das ein Weckruf und Helfer sein will, aber kein Bahnbrecher ist. Mancherlei nützliche Gedanken und Ratschläge gibt Mix, um Pfarramt und Volkstum einander näher zu bringen; aus der Praxis für die Praxis! G. Freybe.

Blachny, Pastor, Fritz, **Sieben Briefe an die deutsche Jugend.** Gr. 8, 130 Seiten. Steif brosch. in Schutzumschlag. Preis 1 M. Verlag von Friedrich Engelmann in Leipzig, 1914. Der Verfasser überreicht der deutschen Jugend sein Buch mit folgenden Worten: „Unsere Religion ist das Allerpersönlichste, was wir besitzen; darum müssen wir uns in den religiösen Fragen vor allen Dingen Klarheit zu verschaffen suchen. Das ist ja die große Not unserer Zeit, unter der ich so viele junge Freunde leiden sehe, daß sie den ohnehin schon unsicher fundierten Boden ihres Glaubens bedroht sehen durch die Ergebnisse der Wissenschaft, daß sie wähnen, im Zeitalter der Röntgenstrahlen und der drahtlosen Telephonie sei es nicht mehr möglich, die Wahrheit des Glaubens festzuhalten." Der Verfasser verfügt über eine schöne, anschauliche Sprache, schreibt interessant und lebendig; aber bei seinem guten Bestreben kommt er bisweilen zu sehr ins Predigen und redet oft mehr vom Standpunkt der Glaubenden, als von dem der Suchenden. Bisweilen merkt man dem Buche auch nichts an, daß es für Jünglinge geschrieben ist, so allgemein sind die Ausführungen. Die Apologetik ist nicht tief genug; schade, daß nur Bettex als Naturforscher mit seinem Urteil über die Bibel angeführt ist. Der Standpunkt im 5. und 6. Brief ist der der alten Dogmatik, wenn auch ein wenig erweicht und mit Anerkennung anderer ernster Stellungnahme zu Jesus. Im allgemeinen scheint mir der Verfasser reichlich zu vermitteln und gerade die von der Jugend besonders scharf empfundenen Probleme und Ungereimtheiten zu kurz zu behandeln, oft kaum zu berühren. Sonst enthält das Büchlein viel Treffliches, auch in Erzählungen und Gleichnissen, zum Teil freilich auch allzu Abgegriffenes. Seite 23, Z. 3 v. u. muß es statt „Geist" „Heide" heißen. Der Hebräerbrief wird von Paulus (S. 24), die johanneischen Schriften vom Lieblingsjünger Johannes als verfaßt angenommen; die dem Apostolikum nicht Zustimmenden sollen nur mit Geduld getragen werden, als unter Umständen vollberechtigte Schriften werden sie nicht gewertet! Die Propheten gelten als Weissager auf Jesum, oft bis ins Einzelnste! So ist das Büchlein selbst eine unausgeglichene Mischung von Altem und Neuem und kaum imstande, Angefochtenen zum Ausgleich zu verhelfen. G. Freybe.

Oberlehrer Reinhold Michaelis: **Die Berufswahl.** Eine höchst wichtige Eltern- und Familienfrage. Leipzig, Alfred Michaelis, 32 S., Preis 50 Pf.

Ein kleines treffliches Schriftchen, das wohlabgewogene, allgemeine Grundgedanken, Winke und Ratschläge für die Berufswahl der männlichen und weiblichen Jugend, besonders in einfachen Verhältnissen und für den Mittelstand, weitblickend, umsichtig, unter Berücksichtigung der verschiedensten Gesichtspunkte klar und allgemeinverständlich auf kurzem Raum in interessanter Weise erteilt. Möchte es viel Berücksichtigung finden. G. Freybe.

Leipziger Schulandachten. Gehalten in der Barthschen Privatrealschule zu Leipzig und zur 50jährigen Jubelfeier der Anstalt. Herausgegeben von Pastor R. Merkel und Pastor C. Dehne. Leipzig, Jansa, 1913. 112 S. Preis 1,25 M., gebunden 2 Mark.

Das sind 50 wirklich gute, treffliche, knabengemäße, überall aufs moderne Großstadtleben bezugnehmende, Kamerad-

schafts- und Schulverhältnisse berücksichtigende, weitherzige Andachten, meist recht kurz und knapp; kernig, gehaltvoll, willenanfassend; der Standpunkt der weltoffenen Verfasser mag im wesentlichen eine milde Form der Altgläubigkeit sein, tritt aber nur selten und nie polemisch hervor. Anschaulich und praktisch, erfüllt vom Geiste aller großen deutschen Helden, von denen Aussprüche über jeder Andacht stehen, während diese selbst an Bibelsprüche angelehnt sind. So muß man zu Knaben höherer Schulen reden! Große Ehre machen diese Andachten der Schule, in der sie gehalten; ihr möchte man als rechter Erziehungsanstalt wohl Kinder anvertrauen, ohne die Furcht, daß Andacht und Religionsunterricht da das Gegenteil von dem erreichen, was sie doch wirken können und sollen! G. Freybe.

Licht und Schatten. Zwiegespräche zwischen einem Christen und einem Buddhisten. Herausgegeben von Robert Sobczak. Leipzig, Walter Markgraf, 1914. 219 S. Preis 4 Mark.

Nicht nur ein ziemliches Maß von philosophischem Denken, sondern auch eine große Portion Geduld und Selbstüberwindung erfordert die Lektüre dieses, an einzelnen Stellen (12. Kap.) nicht uninteressanten, bilderreichen Buches, das mit unendlich breiten, weitschweifigen, abstrakten und oft abstrusen Ansprachen Buddhas an seine Mönche überladen ist, durch die der Sinn nicht immer klarer wird. Und was ist ein Christ? Ein allzu vieldeutiger Begriff bei den ungeheuren Konfessionen und Standpunktsverschiedenheiten, als daß so allgemein eine Ansicht als die christliche entwickelt werden könnte! Zudem ist der Vertreter des Christentums keine einheitlich durchdachte Gestalt; oft erscheint er spekulativ und modern gerichtet, dann wieder werden ihm sehr massive Anschauungen untergelegt und diese leicht widerlegt. Die Verschwommenheit im buddhistischen Endziel, Endzustand und der Leugnung aller Individualität spricht doch sehr zugunsten der klareren Wirklichkeitserkenntnis auf seiten des Gottesglaubens, den der Christ vertritt; und die Nebeneinanderstellung vieler Bibel- und Buddhaworte läßt doch gerade in um so hellerem Licht die viel schlichteren, lebensvolleren, verständlicheren Worte des Neuen Testaments erstrahlen; dies buddhistische Buch wird wohl nicht leicht Propagandaerfolge erzielen, und das ist etwas Gutes daran! G. Freybe.

Oberlehrer Reinhold Michaelis, **Geleitsworte zur Konfirmation.** Leipzig, Alfred Michaelis. Preis gebunden 2 M.

Es ist eine gute, weitherzige Auswahl von Gedichten in netter Ausstattung und Anordnung. Nur einen schlimmen Fehler hat das Büchlein, viele, zum Teil sinnentstellende Druckfehler. S. 37, Z. 2 v. u. muß „einander“ statt „niemandem“, S. 60, Z. 7 v. u. „Verbesserung“ statt „Besserung“, S. 41, Z. 11 v. o. „nieder“ statt „wieder“, S. 43, Z. 3 v. u. „alleine“, S. 44, Z. 7 v. o. „Herzens“ stehen, S. 46, Z. 7 darf kein Komma stehen, und S. 59, Z. 8 v. u. fehlt „vergnügt“ vor „dein Brot“; für die Jugend aber muß jede Mitgabe bis ins kleinste genau und richtig sein, zumal in Gedichten auf 70 kleinen Seiten. G. Freybe.

Handbuch der freigeistigen Bewegung Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Herausgegeben im Auftrag des Weimarer Kartells von Max Henning. Mit Übersichtskarte. Neuer Frankfurter Verlag. 1914. 428 S.

Nicht nur die gut orientierenden Aufsätze über die Gewissensfreiheit, den Dissidenteneid, die Dissidenten und die Religionsvergehen, Trennung von Schule und Kirche, von Staat und Kirche, die Kirchenaustrittsbestimmungen, die Rechtslage des dissidentischen Religionsunterrichts, die Feuerbestattungsbestimmungen, sondern auch die Überblicke über die zahlreichen freigeistigen Organisationen, Zeitschriften, Einrichtungen sind überaus interessant; freilich ist manche bittere und einseitig scharfe Bemerkung gegen Kirche und Christentum darin; andererseits schämt man sich mancher zum Teil kleinlichen, häßlichen Schwierigkeit und Lieblosigkeit, die kirchliche Herrschsucht und Intoleranz bereitet hat, wodurch die Gegnerschaft gegen die christliche Kirche nur noch gewachsen ist. Auch die freigeistige Bewegung hat ihre Märtyrer. Möchten viele kirchliche Theologen das Buch lesen, um daraus zugleich auch Antrieb zum Verzicht auf alle Maßregeln der „Zwangsverfrommung“ und sonstige Vorrechte auf Kosten der Gewissensfreiheit anderer zu gewinnen! G. Freybe.

Vereine und Versammlungen.

Berlin. Theologische Arbeitsgemeinschaft. Mittwochs, 6—8, Konfirmandensaal Friedrichstr. 213, II. Am 2. Dezember: Böhlig: „Paulus als Philosoph.“ — 9. Dezember und folgende soll die **Dogmatik** durchgenommen werden nach den loci der altprotestantischen. Vergleichend werden die modernen Systeme aller Richtungen seit Schleiermacher durch kurze Berichte herangezogen. Vorbereitung am besten durch: Heinrich Schmid, Die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche, dargestellt und aus den Quellen belegt. Frankfurt a. M., Heyder & Zimmer; aber auch durch Hutterus redivivus, Luthardts Compendium oder Pfleiderers Glaubens- und Sittenlehre. Debatteleiter: Frederking. — Am 9. Dezember: Prolegomena 1. de theologia, de religione.

Herausgeber: Pastor Adolf Schäfer (verantwortlich), Bremen, Sandstraße 14, Pfarrer D. Max Fischer, Gr.-Läswitz b. Maltsch i. Schles. und Hauptpastor D. Curt Stage, Hamburg 8, Katharinenkirchhof 26.

Der heutigen Nummer des Protestantenblattes liegt ein wertvoller Prospekt der Verlagsbuchhandlung N. Heinsius Nf. in Leipzig bei, auf den wir hiermit besonders hinweisen.

An der **evangelischen Kirche von St. Peter und Paul in Liegnitz** ist zurzeit eine

Pastorstelle

frei; eine zweite wird voraussichtlich in allernächster Zeit frei werden.

Das Gehalt beider Stellen, das gemäß dem Pfarrerbesoldungsgesetz vom 26. Mai 1909 zur 1. gesetzlichen Gehaltsklasse gehört, beträgt 2400 M. steigend von 3 zu 3 Jahren 2 mal um je 400 M., 4 mal um je 500 M. und 2 mal um je 400 M. bis 6000 M., wobei auswärtige Amtsjahre angerechnet werden. Ferner wird eine Ortszulage von 600 Mark bis zum 3. Dienstjahre und von 400 M. vom 4. Dienstjahre ab gewährt, außerdem ein Wohnungsgeld, das bis zum 9. Amtsjahre jährlich 900 M., bis zum 12. Amtsjahre jährlich 1000 M., bis zum 18 Amtsjahre jährlich 1100 M. und über das 18. Amtsjahr hinaus jährlich 1200 M. beträgt. Nebeneinnahmen sind nicht gestattet. Bewerbungen sind bis **1. Dezember 1914** an uns einzureichen. Gesuche, die bereits um die eine, von uns schon früher ausgeschriebene Stelle eingereicht sind, brauchen nicht wiederholt zu werden.

Liegnitz, den 31. Oktober 1914.

Der Magistrat.

An der **evang. Ostergemeinde** zu **Berlin** ist die

3. Pfarrstelle

baldigst zu besetzen. Mindestens 6 Dienstjahre sind erforderlich. Gehalt nach dem Regulativ der Berliner Stadtsynode (von 3000 M. an steigend von 3 zu 3 Jahren um je 500 M. bis zu 7000 M.) neben freier Dienstwohnung (5 Zimmer und Zubehör). Bewerbungen sind bis spätestens 15. Dezember d. J. an uns (Berlin N 39, Samoastr. 14) einzureichen.

Der Gemeindekirchenrat der Ostergemeinde.
Kottig, Pfarrer.

Sondershausen (Thür.) Residenz in schönen Bergen und Wäldern. Musikstadt. **Städt. Lyzeum, Oberlyzeum** (Seminar), **Studienanstalt (dreiklassiger Oberrealschulaufbau auf d. Lyz.)** Lehrerinnenzeugnis auch für Preußen. — Reifezeugnis für Universitätsstudium usw. — Billige und gute Pensionen. — Auskunft durch den Direktor.

In unserem Verlage sind soeben erschienen:

Kriegspredigten

von Pfarrer D. Dr. **Paul Kirmß.**

8°. 40 Seiten. 40 Pf.

Von demselben Verfasser erschienen:

Predigt: Einer ist euer Meister, Christus.

Gehalten bei der Feier der 25jährigen Tätigkeit an der Neuen Kirche in Berlin am Sonntag Septuagesimä.

Predigten, gehalten in der Neuen Kirche zu Berlin.

8°. Band 1. Zweite Auflage 1904. Band 2. 1903.
Jeder Band geheftet 5 M. In Leinen gebunden 5,80 M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

San.-Rat Dr. Pillings Sanatorium Aue i. Sa. Diätet. u. Wasserheilanst., Zander-Inst. m. orthopäd. Abt. Röntgenkabinett. Eig. Radiumquelle. Mod. physikal. Heilmeth. Behandl. von Nerven-, Herz-, Magen-, Darmleiden, Gelenkaffekt., Stoffwechselkrankheiten. Dr. Meißner, Hausarzt.

Gemütskranke Herren finden in der seit 1887 staatlich konzessionierten Anstalt, Pankow, Damerowstr. 1, liebevolle Aufnahme. Pension pro Monat v. 75 M. an. Leitender Arzt: Geheimer Sanitäts-Rat Dr. Schaefer. Anstaltsbesitzer G. Engel.

Villa Concordia, Wildungen. Für Nieren- u. Blasenkuren in geeign., erfolgversprechend. Fällen. Vorherige Anmeldung erwünscht. Prospekte frei. Dr. med. B. Schmitz, Spezialarzt.

Dr. Asbrands Chemieschule Hannover-Linden, Schwalenbergerstr. 5. Ausbildung v. Damen in Chemie u. Bakteriologie. Stellenvermittl. Prospekte frei.

Minderbegabte, geistig zurückgebliebene Jünglinge finden ein Heim. Sorgfame Pflege, Weiterbild., Gartenbeschäftigung usw. Leiter war 15 Jahre Lehrer Schwachbegabter. **Hohn, Bad Sachsa.**

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre „**Ein Weg zum Erfolg**“
Intime, fortschrittliche Beratung! 1a Zuchtmaterial! Modernste Geräte!
Carl von Thaden, Hartenstein 25 Sa.
Betriebsl. der Rhodeländer-Farm „Haus Sonnenwinkel“.

Kurhaus Bad Nassau (Lahn)

Ruhiges Haus für Erholungsbedürftige, Nervöse u. innerlich Kranke. Neuzeitlicher Komfort, moderne diagnostische und therapeutische Einrichtungen.
Das Haus wird auch während der Kriegszeit von dem leitenden Arzt, dem eine Aerztin zur Seite steht, in der gewohnten Weise weiter geführt. — Während des Krieges werden auch Gesunde aufgenommen, die, wenn sie keinerlei ärztliche Ansprüche stellen, eine Ermäßigung vom Pensionspreis erhalten. — Prospekt u. Auskunft durch die Verwaltung.

Hannover. Hotel Pensionshaus Raschplatz, gegenüber dem Bahnhofsausgang Raschplatz. Telephon Nr. 7901. Modern eingerichtetes Haus. Zimmer von Mark 2.— an. Trinkgeldablösung. Empfohlen vom Deutschen Offizier-Verein.

Aus der Sammlung:
Die Festpredigt des freien Christentums
Die Kasualrede des freien Christentums
empfehlen wir folgende Bände:
Adventspredigten, Weihnachtspredigten, Silvesterpredigten, Neujahrspredigten.
Jeder Band brosch. 1,20 M., geb. 1,50 M.
Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Harmoniums

direkter Fabrikbezug.

Seelenvoll inton. Harmoniums von den kleinsten bis zu den edelsten Werken, auch mit **Spielapparat**. Hunderte v. Anerkennungsschreiben. Fachmänn. Bedienung. Langj. Garantie. **Vertreter** überall gesucht. Wundervolle Intonation d. beliebten Aeolsharfe. Konkurrenzlos. Verlangen Sie **umsonst** Hauptkatalog.
Harmoniumfabrik Hermann Graf, Chemnitz.
Prämiiert höchste Auszeichnung. Gold. Med.

Haarlemer Blumenzwiebeln
Spezialkulturen
Neuestes illustriertes Preisverzeichnis auf Wunsch kostenlos.
Blumenzwiebel-Exporthaus Huis ter Duin A.-G.
Noordwyk bei Haarlem (Holland).

C. A. E. Spelsberg
Lüdenscheid
liefert nur beste Qualität
Zigarren
kistchenweise an Private.
— Verlangen Sie Preisliste. —

2 junge Mädchen finden zur Ausbildung im Haushalt, auf Wunsch auch Säuglingspflege freundliche Aufnahme. **Montua, Waldheim** b. Offenbach a. M.-Bürgel.

Karten vom Kriegsschauplatz

im Preise von 20 Pf. bis 1.— M.

Spezialkarten:

Karte der deutsch-französischen Grenzlande . . . . . —.80 M.
Karte der deutsch-russischen Grenzlande . . . . . . 1.— „
Karte der österreichisch-russischen Grenzlande . . . . 1.— „
Karte des Weltkrieges . . . . 1.— „
See- und Land-Kriegskarte . . . . 1.— „

Aktuelle Bücher und Schriften:

Schmidt, K. L. A.: **Das Ende Englands** . . . . 1.— M.
Eisenhaus, Prof. Dr.: **Der Krieg als Erzieher** . —.60 „
Becker, Prof. Dr.: **Deutschland und der Islam** . —.50 „
Hanne, Oberst: **Ein deutscher Angriff auf England?** —.75 „
Der heilige Krieg. Gedichte . . . . . Pappband 1.20 „
von Liliencron: Kriegslieder . . . . —.75 „
„ **Kriegsnovellen** . . . . 1.— „
Auer, Pfr. Dr.: **Kriegsbilder aus der Bibel** . . —.40 „
Graf Zeppelin, der Eroberer der Lüfte . . . . . —.40 „
Weinel, Prof.: **Fichte** . . . . . brosch. 1.50, geb. 2.— „
Ostertag, Dr.: **Friedrich der Große**, brosch. 1.50, geb. 2.— „
Schmidt, Axel: **Die russische Sphinx** . . . . . —.50 „
Oncken, Herm.: **Deutschlands Weltkrieg und die Deutschamerikaner** . . . . —.50 „
Bonsels, W.: **Das junge Deutschland und der große Krieg** . . . . 1.— „
Irmer, Gg.: **Los vom englischen Weltjoch** . . —.80 „
von Liszt, Frz.: **Ein mitteleuropäischer Staatenverband** . . . . —.80 „
Taschenbuch der Kriegsflotten: Die fremden Kriegsflotten . . . . 4.50 „
Rohrbach, Dr.: **Deutschland in China voran!** . . 1.— „
Witte, Lic.: **Die Wunderwelt des Ostens**, brosch 2, geb. 3.— „
Goetz, Lic.: **Kirche und Religion in England** . . —.60 „

Gebetbücher, Kriegsandachten:

Franke, Dr.: Kriegspredigten 1914 . . . . —.50 M.
Dibelius, D.: Hausandacht während der Kriegszeit . —.25 „
Saathoff, Pastor: **Glaube und Vaterland.** Predigten —.60 „
Keßler, Pfr.: **Durch Gott zum Sieg.** Predigten . —.75 „
Kramer, Lic. Dr.: Patriotische, sowie Kriegs- und Friedenspredigten . . . . 1.50 „
Kutter, Pfr.: **Ihr seid alle Brüder.** Predigt . . —.40 „
Wurster, Prof. D.: Kriegspredigten a. d. Jahre 1914 —.40 „
Bitzius: Das Kriegsjahr. Predigten . . . geb. 4.50 „
Brüssau, Sup.: **Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts!** Kriegsgebete . . . . 1.— „
Frommel, E.: **Für Thron und Altar** . . . geb. 3.25 „
Jacobi, Generalsup.: **Gottes Geist muß uns mobil machen.** Predigt . . . . —.30 „
Lahusen, D.: **Wir fürchten nichts als Gott!** . . —.10 „
„ **Unter den Wettern des Krieges in des Vaters Hand.** Predigt . . . —.10 „
„ **Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?** Predigt . . . . . . —.10 „
Müller, Prof. D.: **Eine Predigt in Kriegszeit** . . —.20 „
Pohone, Diakon: **Opfer und Segen des Krieges.** Predigt . . . . —.20 „
Rühling, Pfr. D.: **Die Herzen zu Gott!** Andachten —.45 „
Schmidt: Mannhaftes Christentum. Geleitbuch für Soldaten . . . . 1.— „
Meyer, Pfr.: **Gottes Wort in eiserner Zeit.** Betstunden . . . . 1.— „
Rohde, Frz., Pfr.: **Kriegspredigten** . . . . . . —.60 „

Liederbücher, Musikstücke:

Gott mit uns! Ausgewählte Lieder . . . . —.15 M.
Unsere Vaterlandslieder. 2 Hefte, je . . . . . . —.10 „
O Deutschland hoch in Ehren. Vaterl. Lieder . . —.10 „

Zeitschriften, Flugblätter, Lieferungswerke:

Krieg und Sieg. Nach amtl. Berichten. Jedes Monatsheft —.20 M.
Der Völkerkrieg im Bilde. Jedes Bild . . . . . . —.30 „

Zu beziehen durch:
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße Nr. 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.